

I. Der Plan des Herzogs von Lauenburg.

Unleugbar lag der Reise nach Wien ein wohldurchdachter Plan zu Grunde, und wenn man das Schachbrett des Herzogs von Lauenburg genau verfolgte, mußte man aus der Bewegung, die man wahrnahm, auf einen neuen Vorstoß schließen. Als sehr kennzeichnend haben wir schon vor längerer Zeit die periodisch auftauchenden „Versöhnungs-Gerüchte“ bezeichnen müssen, welchen stets irgend eine Action folgte. Als nun auch jetzt wieder von Seiten der Fronde die Versöhnungsfrage zuerst zur Sprache gebracht wurde, war es klar, daß man sie für einen bestimmten Zweck nöthig hatte. Das Kapitel der „Versöhnung“ wurde von dem Chef der Fronde schon bei verschiedenen Gelegenheiten aufgeschlagen, meistens dann, wenn man nicht klar war und auf den Busch klopfen wollte, oder wenn die Bismarck-Presse es für zweckmäßig hielt, durch eine spätere schroffe Abweisung des von ihr selbst erfundenen Gerüchtes offen gegen die Person des Kaisers oder gegen die Regierung zu demonstrieren. Bei dem letzten Austausch der Frage fällt der eben angegebene Grund weg; dafür handelte es sich um einen anderen, nicht minder greifbareren. Da es für Alle, „welche wissen, wie es gemacht wird“, durchsichtig genug ist, daß durch die Reise nach Wien eine Volksabstimmung zu Gunsten des Chefs der Fronde herbeigeführt werden sollte, so konnte die von der Fronde wieder aufgeworfene „Versöhnungsfrage“ nur den Zweck haben, Stimmung für den „Herrn und Meister“ zu machen; sie sollte die von ihm bereits abgefallenen oder lau gewordenen Elemente mit neuen Erwartungen erfüllen und den Glauben erwecken, daß er zu neuem Einfluß und neuer Macht berufen sei. Andererseits aber sollte das Aufwerfen der „Versöhnungs-“ Frage den Kaiser veranlassen, sie noch einmal zu prüfen. Die Vermählung seines Sohnes sollte weich stimmen; man hoffte auf eine Wendung zum Bessern als Anfang der künftigen Macht. Um aber für alle